



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 9. bestetigung dessen so gesagt worden durch ein gute gleichnuß.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

erstem und unmöglichsten achtbarkeit und
ruhm in der ganzen Welt/ es sey auch für
wen es wolle.

Das IX. Cap.

Beträchtigung dessen so gesagt worden durch
ein denckwürdige Vergleichung.

Unweiffest Theotime/ was für ein
Lieb der Jacob zu und umb seine
Rachel gehabt/ Und was thäte er
nit die gröffe/ stärck und trew derselben zu be-
zeugen/ nachdem er sie bey dem Tränckbrun-
nen gegrüßet hatte. Dann von daran ist er
gleichsam immer gestorben auß Lieb zu ihr/
und sie zum Weib zu haben. Er diente mit
einem unvergleichlichen eysser sieben ganze
Jahr umb sie/ und gedauchte ihn es wäre
dieses nichts/ so sehr verführte ihme die Lieb
die müß und arbeit so er umb sein geliebte
aufstund. Und als er hernach umb sie betro-
gen worden/ (und ihm ein andere beyge-
legt war) diente er nachmal wider an-
dere sieben Jahr sie zu bekommen/ so bestän-
dig/ redlich getrew und großmütig war er in
seiner Lieb. Endlich als er sie erlangt/ hat er
alle andere zuneigungen verachtet/ und fast
auch nicht mehr die schuldigkeit gegen die Lia
sein erstes Weib in acht genommen/ die doch
war ein Weib von grossen verdienst und Tu-
gend/ und wolwerth daß sie geliebt würde/
und über dem verachtung (daß sie unwer-
ther gehalten wurde) Gott selbst ein mit-
leyden und erbarmung gehabt/ so billig war
es in acht zuneimen.

Aber nach diesem allem daß gnug hette seyn
und vermögen sollen die allerwildeste un-
freundlichste hochmütigste Jungfrau oder
weibsbild in der ganzen welt/ der Lieb eines so
getrewen Liebhabers zu unterwerffen/ ist es
gewiß ein schand zu sehen die schwachheit wel-

che Rachel erwiesen in der zuneigung so sie
gegen ihren Jacob hatte. Die arme Lia hat-
te nunmehr kein verbündnuß der Lieb mit Ja-
cob (so sie in seiner Lieb behalten hette) als
nur ihre fruchtbarkeit/ dadurch sie ihme vier
Söhn gebracht hatte/ deren der erstgeborne
mit namen Ruben als er auff das Feld gan-
gen zur erndezeit/ Mandragorn oder Juden
fürschen gefunden/ welche er gesammelt/ und
damit als er wider heim kommen/ seine Mu-
ter verchret. Als Rachel solche gesehen/ sagt
sie zu ihrer Schwester Lia/ lieber theil mir
mit von den Mandragorn die dir dein Sohn
gegeben. Darauf Lia geantwortet/ geduncket
dich daß du wenig vorthell vor mir habest/
weil du mir die köstliche Lieb meines Manns
genommen hast/ wann du nicht auch die
Mandragoren meines Sohns bekommest.
Wolan/ sagte Rachel hierauff/ gib mir dann
die Mandragoren/ und hergegen soll mein
man diese nacht dafür bey dir seyn. Dieses
geding würd gemacht und angenommen/
und wie Jacob auff den abend vom Feld
heimkommt/ gehet ihm Lia/ welche kaum er-
warten konnte/ und ein ungedültig verlangen
hatte ihres getroffenen tausches zu genießen/
ihme entgegen/ und sagt voller freuden/ mein
lieber Herz mein liebster/ diese nacht solt ihr
mein seyn/ dann ich hab dieß glück erlangt
vermittels der Mandragoren meines sohns/
und hierauff erzehlt sie ihm den handel und
vergleich/ der deswegen zwischen ihr und ih-
rer Schwester vorgangen. Jacob aber hat (so
viel man weiß) nit ein einzig wort darauff ver-
nehmen lassen/ weil er/ wie ich halte/ ganz
verwundert und bestürzt war/ in dem er ver-
standen die schwach- und unbeständigkeit
der Rachel/ welche umb ein so geringes
Ding eine ganze nacht lang die ehr und lieb-
lichkeit seiner gegenware und beywohnung
verlassen hat. Dañ sage die warheit Theotime/

ist das nicht ein seltsame und leichtsinnige ringachtigkeit an der Rachel gewesen/ daß sie ein Buschel oder handvoll klein: p. äpflein der keuschen Lieb eines so lieblichen Ehe- manns vorgezogen? Wann es noch geschahen wäre umh Königreich und Käyserthumb und Monarchien: aber umh eine kale hand voll Mandragoren! Theotime/ was dünckst dich davon?

Und gleichwol/ damit wir wider auff uns kommen/ O lieber Gott wie, oft erwöhlet wir viel vielmal/ ja unendlich schändlicher und elender (und thum ein schlimmere wahl) der grosse H. Augustin hat ihm einmal den lust und der weil genommen/ die Mandragoren wol und nach gnügen zu sehen und zu betrachten/ damit er doch die ursach desto besser erkennen und unterschieden könnte/ derhalben Rachel dieselbe so hefftig verlanger hatte; und er hat befunden/ daß sie wol schön anzusehen und annehmlich am geruch/ aber im übrigen ganz abgeschmackt wären und nichts schmeckten; und Plinius erzehlet/ daß wann die Wundärzte die brühe oder suppen davon/ denen zu trincken geben die sie etwan schneiden wollen/ damit ihnen der schnitt unempfindlich werde/ so geschehe offtmal daß nur der bloße geruch diese Wirkung thue/ und die Patienten gnugsam einschläffe. Derhalben ist die Mandragora gleichsam ein zauberisch gewächs/ welches die Augen/ die schmerzen/ das leyd/ und alle gemütes- leydungen und hefftige brichungen durch den schlaff bezaubert und betäubet. Und im übrigen/ wer den geruch davon zulang an sich ziehet wird stumm/ und wer viel davon trincket muß sterben/ und kan ihm nicht geholffen werden.

Theotime/ die pomp/pracht/reichthumb und Wohlkusten der Welt/ können sie wol besser und eygentlicher vorgestellt und abge-

bildet werden? Sie haben einen ansehenden schein und ansehen: aber wer in diese klum äpfel beißt/ das ist wer ihre natur wol ergründet/ der findet weder geschmack noch vermaggen darinnen Gleichwol bezaubern sie und machen schlaffen durch die eytelkeit ihres geruchs: und der Nam und rühm welchen die Kinder der Welt ihr geben/ macht die jung soll und tod die sich zu sehr damit vergaffen und damit umgehen oder die dessen zum zu sich nehmen. Nun umh solche Mandragoren/ eytelkeiten und gespenst oder fantasiyen und eingebildte vergnügungen/ verweisen wir die Lieb des himmlischen Vergangens/ und wie können wir dann sagen/ daß wir ihn über alle Ding lieben/ weil wir nichtige eytelkeiten seiner huld und gnad verziehen.

Ist das nicht ein klägliches Wunder zu sehen daß David/ welcher so großmüthig den haß zu überwinden/ so beherzt die unbilligkeiten zu verzeihen/ doch so unsinnig und grimmig ungerecht und unbillig ist in der Lieb/ daß er nicht gnug hatte an der rechtmässigen besizung und gebrauch einer selbmen meng der Weiber/ noch hingehet und dem armen Uria die seinige unrechtmässig wegnimmt und wegnimmt/ und dazu durch un- erträg unverantwortliche leichtfertige gahaffte bosheit/ damit er das Weib desto besser nach seinem gefallen hulen und haben mögte/ ihren Mann grausamlich auff die stiefel- bancf liefert? Wer soll sich nicht verwundern über das Herz und den muht des heiligen Peters/ welches so dapper war mitten under den gewapffneten Soldaten/ daß er allein under dem ganzen hauffen die seinen Herrn zugehörten/ zum Degen greiffte und zuschlägt/ ein wenig hernach so verzagt er under den Weiberen/ daß er auff das bloße ansprechen einer Magd/ seinen Herrn und

Meister verleugnet und verschwöret: Und wie kan es uns so frembd und wunderlich fürkommen/ daß die Rachel die Lieb und freundlichkeit ihres Jacobs umb die Mandragorn äpfel auffgegeben/ weil Adam und Eva gar die gnade Gottes verlassen/ umb einen Äpfel welchen ihnen eine Schlang zu essen angeboten.

In Summa Theotimeich sage dir dieß Wort welches würdig ist daß mans mercke/ die Keger seynd Keger/ und haben den Diam daher/ weil sie unter den glaubensarticuln diejenigen außwöhlen/ nach ihrem schmack und armchlichkeit/ die ihnen zu glauben gefalt und gut dunckt/ die anderen aber verwerffen und verneinen; Und die Catholische oder allgemein rechtglaubige seynd darumb Catholisch oder rechtglaubig/ weil sie ohne Wahl oder emige außlesung/ mit gleicher fastigkeit/ und nichts vorbehaltend/ den gangen glauben der Kirchen annehmen und umfangen. Eben also ist mit denen articuln der Lieb/ es ist eine keherey in der heyligen Lieb/ eine wahl und außwöhlung under den gebotten Gottes anstellen/ und das eine wolken thun/ die anderen übertretten. Der jense welcher gesagt hat/ du solt nicht töden/ der hat auch gesagt/ du solt nicht geil seyn und unzucht treiben/ wann du nun nicht tödest/ begehst aber unzucht/ so geschicht nicht umb der Liebe Gottes willen/ daß du nicht tödest/ sondern auß einiger andern ursach und antreib/ welcher macht daß du dieß gebott mehr erwöhlest als die andere: welche Wahl die keherey macht in der Liebe. Wann mir einer sagte/ er wolte mir keinen Arm abhaben/ auß Lieb die er zu mir trüge/ und wolte doch mir ein Aug außstechen/ oder mir den Kopff zerschlagen/ oder mich durch den Leib slossen (und durchstechen:) Ey/ würde ich sprechen/ wie kanst du sagen/ es geschehe auß

Lieb daß du mir keinen arm abhawest/ weil du mir ein Aug außreißest/ welches mir eben so werth ist/ oder mich mit dem Degen durchstichest/ welches mir noch gefährlicher ist. Es ist ein Grundregul daß das gute herkomme von einer ganzen sach/ (oder zum guten gehöre daß alles daran gut sey) das böse aber von einem jeglichen mangel: (der geringste mangel verderbt und macht eine sach böß:) Eine Wäreflichkeit der wahren Lieb zu machen/ ist vonnöten/ daß sie herkomme von einer ganzen/ allgemeinen und durchgehenden Lieb/ welche sich auß alle Göttliche Gebott erstrecke. So wir aber in der Lieb an einem einigen Gebott ermangeln/ so ist unser Lieb nicht mehr ganz und allgemein/ und das Herz in welchem sie ist/ kan nicht warhafftig liebhabend / und folgendes oder dannenhero auch nicht warhafftig oder recht gut genennet werden.

Das X. Cap.

Wie wir die Göttliche Güte auff hochste mehr als uns selbst lieben sollen.

Aristoteles hat ursach gehabt zu sagen/ daß das gute wol lieblich und zu lieben sey/ aber vornehmlich einem jeden sein eygnes gut/ also daß die Lieb welche wir gegen einen andern haben von der Lieb herkomme die wir gegen uns selbst tragen: Dañ wie hat ein Weltweiser anderst sagen können/ der nicht allein Gott nicht geliebt/ sondern auch fast nitmal von der Liebe Gottes geredet? Da doch die Liebe Gottes von aller Lieb unser selbst vorhergehet und der vorzug hat/ auch gar nach der natürlichen neygun

fers